



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zur neusten Literatur über Polen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

erleidet, ließe sich verschmerzen. Doch die Schläge treffen das parlamentarische System und das Deutschthum überhaupt mit, wenn nicht die Liberalen aller Nationalitäten bald entschlossene Schritte thun, um über Ministerium und Parlament hinweg zu einer Parteibildung zu gelangen und zu verhindern, daß die Erbschaft des gegenwärtigen Cabinets wieder den Feudalen und Clericalen zufalle. Noch trösten zu Viele sich mit dem Gemeinpläze, daß eine Wiederkehr des Regiments, welches Oestreich so weit gebracht hat, zur Unmöglichkeit geworden sei; es ist nur unmöglich, wenn das Bürgerthum zeigt, daß es weiß was es will und zu handeln bereit ist. Aber bis jetzt gewahren wir davon wenig. Die allgemeine Betheiligung an Schwindelgeschäften, die Corruption, die Vergnügungssucht und auf der anderen Seite Indifferentismus und Pessimismus scheinen alle Thatkraft lahm gelegt zu haben. In der Hauptstadt hat man auf jeden Fall viel wichtigere Dinge zu thun als sich mit der Selbsterhaltung zu beschäftigen: da muß man den mehr ekelhaften als komischen Klopffechtereien zwischen den journalistischen Trabanten des Reichs- und des Landesministeriums zuschauen, sich über die Liebschaften der Theaterprinzessinnen unterrichten und sich für oder gegen Richard Wagner heifer schreien. Mögen Andere über unser Geschick entscheiden!

---

### Zur neuesten Literatur über Polen.

Russisch-Polen und die osteuropäischen Interessen. Von C. P. (Breslau, Ernst Günther's Verlag 1870).

Polen. — Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. (Leipzig, C. L. Kasaprowicz 1870.)

Drei Briefe aus dem Orient bezüglich des europäisch-internationalen Rectifications-Werks. (Leipzig, Fried. Fleischer 1869.)

Daß die todtgesagte polnische Frage gerade in unserer Zeit mehr wie einmal an die Thür des westeuropäischen Gewissens geklopft hat, ist in den Eigenthümlichkeiten der gegenwärtigen Lage zu direct begründet, als daß wir ein Recht hätten uns darüber zu verwundern. Nicht nur daß die seit dem J. 1863 im ehemaligen Königreich befolgte Politik Rußlands, die Polen bis auf das Aeußerste gebracht und Deutschland die Gefahr russischer Ueberfluthung ungleich näher gerückt hat, die veränderte Stellung Oestreichs im

europäischen Concert und die vorschreitende Zersekung der Türkei, haben die Frage nach der Zukunft des Volks, welches zwischen die große Monarchie des Ostens und unserer Culturwelt eingekleidet ist, in neue Wendung gebracht, neue Gesichtspunkte für die Beurtheilung derselben eröffnet. Vor Allem ist es der Gegensatz zwischen Rußland und Oestreich, zwischen der in Congresspolen und Litthauen befolgten Politik und dem in Galizien versuchten System gewesen, der die gegenwärtige Lage der osteuropäischen Dinge unhaltbar gemacht und die Gedanken gerade der nüchternsten Staatsmänner auf die Nothwendigkeit gerichtet hat, die bisherigen Anschauungen über das Verhältniß zwischen den beiden größten slavischen Nationen des Ostens einer Revision zu unterziehen. Auch wenn man davon absieht, daß das Bestreben ein nach Millionen zählendes Volk zum Verzicht auf seine Sprache, nationale Religion und Cultur zu zwingen früher oder später mit einem furchtbaren Bankerott enden muß, wird man eingestehen müssen, daß die polnische Autonomie in Galizien und die systematische Polenvernichtung in Großpolen und Litthauen auf einen Conflict hindrängen, der nur mit der Vernichtung des einen oder des andern Systems endigen kann. Dieselben Kleinrussen, die in der Ukraine zu eigentlichen Herren des Landes und Trägern eines demokratischen Bauernstaats gemacht werden sollen, spielen diesseit der russischen Grenze die Rolle der Unterdrückten, die ihr Volksthum dem Einfluß des herrschenden Stammes opfern sollen; das in Rußland proscribirt polnisch-aristokratische Element wird wiederum in Galizien als das allein berechnete angesehen und nur noch darum gestritten, ob diese Herrschaft eine durch das östreichische Staatsinteresse bedingte oder eine unbedingte sein soll. Diese Gegensätze sind zum Ueberfluß nicht nur nationaler und politischer, sondern außerdem noch kirchlicher Natur, denn die Wiederherstellung des Bandes zwischen der griechisch-orthodoxen und der unirten Kirche, welche russischerseits mit allen Staat und Kirche zu Gebote stehenden Mitteln betrieben wird, gilt dem katholischen Oestreich für den Anfang des Endes und wird demgemäß in Ungarn und Galizien mit einer Energie bekämpft, die zu der sonstigen Schwäche des Wiener Gouvernements in verhängnißvollem Gegensatz steht.

Zwischen diesen Extremen polenfreundlicher und panslavistisch-nivellirender Politik steht die dritte der Theilungsmächte, Preußen, in stolzer Neutralität da, von den Gegensätzen, die sich an seinen Grenzen bekämpfen, kaum oberflächlich berührt. Rußland hat in bauernfreundlichem Radicalismus, Oestreich in der Anlehnung an das aristokratische Princip das Mittel zur Abwendung der Folgen des großen Staatsstreichs von 1778 gesucht, für die Sache Preußens kämpft das moderne Bürgerthum mit den friedlichen, aber unbefiegbaren Waffen der Civilisation. Noch ein Jahrzehnt — und die polnische Frage, welche in den künftigen Geschicken Rußlands und Oestreichs ein be-

trächtliches Wort mitzureden haben wird, besteht für den preußischen Staat nicht mehr; Preußen allein kann schon heute sagen, daß es die im vorigen Jahrhundert eingegangene Schuld wett gemacht, die Fähigkeit besessen hat, die bei der Theilung Polens übernommene Aufgabe zu lösen.

Wesentlich von diesem Standpunkte aus tritt die erste der drei oben angeführten Schriften an die polnische Frage heran. Wegen der nüchternen Klarheit ihrer Darstellungsweise und der maßvollen Ruhe ihrer Deduction müssen wir der Brochüre „Russisch-Polen und die osteuropäischen Interessen“ den ersten Platz unter den drei Flugchriften einräumen, von denen hier berichtet werden soll. Das düstere Bild, das der anonyme Verfasser von der gegenwärtigen Lage Russisch-Polens, von der Unsittlichkeit und Undurchführbarkeit des auf dasselbe angewandten Systems entwirft, entspricht Zug für Zug der strengsten Wahrheit und trägt allenthalben das Gepräge der Autopsie des Darstellers, der sich außerdem als gewiegter und eleganter Publicist von tüchtiger Schule erweist. Den Inhalt des ersten Theils dieser bloß 31 S. starken Schrift wird jeder Kenner russisch-polnischer Zustände wörtlich unterschreiben müssen und keine andere Ausstellung an derselben ist möglich, als ein Bedauern darüber, daß es dem trefflich unterrichteten Verfasser nicht gefallen hat, noch mehr in das Detail zu gehen. Was er von der Wirthschaft des sogenannten Organisationscomités in Warschau sagt, ist himmelweit verschieden von den übertriebenen Berichten tendenziöser Parteiblätter, enthält aber nichtsdestoweniger eine sehr viel durchschlagendere Beurtheilung des Miljutinschen Systems, als sie den Leuten möglich gewesen ist, die bloß vom Hörensagen und im Gehorsam gegen gewisse allgemeine Principien urtheilten.

Auch mit den Grundgedanken des zweiten, positiven Theils dieser vortrefflichen kleinen Schrift müssen wir uns im Wesentlichen einverstanden erklären. Unter entschiedener Verwahrung gegen die unsinnige Utopie von der Wiederherstellung der alt-polnischen Grenzen deducirt der Verfasser, daß zwar von einer Wiedergabe des thatsächlich auf die Stufe höherer Civilisation erhobenen preußischen Polen nie und nimmer die Rede sein könne, es dagegen im Interesse Europas wie Rußlands liege, das sogenannte Königreich (mit dem die Russen thatsächlich nicht fertig werden könnten und dessen Zuziehung zu Preußen gleichfalls nicht wünschenswerth erscheine) früher oder später als nationalen Staat zweiten Ranges und mit Beschränkung auf sein gegenwärtiges Gebiet wieder herzustellen. Ziemlich eingehend wird dann nachgewiesen, daß die dauernde Erhaltung und die Ausöhnung eines solchen Staats mit den Interessen seiner Nachbarn möglich und wahrscheinlich seien.

Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Combination können und wollen wir nicht bestreiten; zur Zeit liegt dieselbe sogar sehr viel näher als die Mög-

lichkeit einer dauernden Assimilation Congreß-Polens durch den russischen Staat, dessen Stellung an den Niederungen der Weichsel schon jetzt täglich schwerer wird und sobald die agrarischen Auseinandersetzungen zwischen Herren und Bauern beendet sind, unhaltbar werden muß. Ueber die entgegenstehenden Schwierigkeiten vermögen wir indessen nicht so leicht hinwegzukommen, wie es der Verf. trotz seiner gründlichen Kenntniß des Bodens thut, auf welchem die polnische Frage spielt. Zunächst sind wir bezüglich West-Galziens durchaus anderer Meinung, wie der Verf. Dieses polnischste aller polnischen Länder würde, wenn Congreßpolen wiederhergestellt wird, in jedem Fall zu diesem Staat gezogen werden und gezogen werden müssen. Das würde Oestreich nicht hindern können und die Ruthenen, welche erst östlich vom San ihre Sitze haben, kämen für den Westen der heutigen galzisch-ludomerischen Provinz gar nicht in Betracht. Aber hier liegt die eigentliche Schwierigkeit noch gar nicht. Selbst den zur Zeit noch nicht wahrscheinlichen Fall angenommen, daß die in den Besitz des s. g. Königreichs eingesetzten Polen gescheidt und einflußreich genug sein sollten, alle Gedanken an das Großherzogthum Polen fahren zu lassen, und die Galzier zum Verzicht auf das halb ruthenische Ostgalzien zu zwingen, blieben zwei Probleme übrig, die wenigstens unter den gegenwärtigen Umständen unlösbar erscheinen: was soll Oestreich mit dem vom Westen abgerissenen Ostgalzien anfangen (wo die Ruthenen der herrschende Stamm würde) und was wird aus Litthauen und der Ukraine? Unser Verf. meint, da die Polen in diesen Landschaften kaum ein Zehntel der Bevölkerung bildeten und sich selbständig nicht zu behaupten vermöchten, sei der Jahrhunderte alte Streit über den Besitz dieses Landes bereits thatsächlich zu Gunsten der Russen entschieden. Dem ist nicht so. Grade wie im Königreich wird auch in dem General-Gouvernement Wilna die neue russische Ordnung der Dinge nur zwangsweise aufrecht erhalten und seit das Projekt, Polonismus und Katholicismus durch Errichtung einer russisch-redenden katholischen Kirche von einander zu trennen, aufgegeben worden ist, geben auch die missionären Demokraten Moskaus zu, daß die Russificirung dieses Landes heute ebenso wenig vollbracht sei, wie vor dem Jahre 1863. Soll sie künftig auch nur möglich bleiben, so ist nothwendig, daß die förmliche Proscription des polnischen Elements aufrecht erhalten werde. Geschieht das nicht, findet dasselbe an einem wieder hergestellten Königreich Warschau Rückhalt, so wird die Russification Litthauens zur Unmöglichkeit. An dieser ist Rußland aber nicht nur mit Rücksicht auf die polnische Frage, sondern wesentlich aus Gründen der inneren russischen Politik gelegen. Kann in Wilna, Rowno und Grodno das System bäuerlicher Präponderanz über die westeuropäisch gebildeten höheren Classen der Gesellschaft nicht durchgeführt werden, so ist es um dieses System, um das oberste Ziel der russischen Nationalpartei überhaupt geschehen. Aus die-

sem Grunde wird Rußland der Wiederherstellung des polnischen Namens, so eng die Grenzen desselben auch gezogen werden mögen, stets feindlich gegenüber stehen — auch der aufgeklärteste polnische Patriotismus nicht im Stande sein, Rußlands Besorgniß wegen Litthauens zu beschwichtigen oder die Zukunft dieses Landes außer Rechnung zu setzen.

Soviel über die Brochüre „Russisch-Polen“, deren Verdienst wir im Uebrigen vollständig würdigen und die zum Besten gehört, was seit Jahren über die polnische Frage überhaupt geschrieben worden ist. — Das zweite der von uns genannten Bücher „Polen, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft“, rührt unzweifelhaft aus einer polnischen Feder her und beweist, daß es Polen giebt, die in der That etwas von der Geschichte der letzten Decennien gelernt haben. In erfreulichem Gegensatz zu der Selbstverblendung, welche z. B. Smolka's „Russie et Autriche“ auf jeder Seite zeigt, geht der Verfasser mit den Fehlern des polnischen National-Charakters unbarmherzig ins Gericht, fällt er über die Widersinnigkeit des alt-polnischen Staatswesens ein Urtheil, das von wirklicher Einsicht in die Gründe der Katastrophe von 1778 und gründlichen Studien zeugt. Auch die Darstellung der gegenwärtigen Lage in den einzelnen Theilen der ehemaligen Republik ist im Wesentlichen eine richtige und gründliche. Der Verfasser hat sich die Mühe, das historische und statistische Material durchzuarbeiten, nicht verdrießen lassen und sein Buch kann Allen, die sich über die thatsächlichen Verhältnisse informieren wollen, bestens empfohlen werden, weil es die Hauptresultate der Entwicklung der letzten sechszig Jahre anschaulich und übersichtlich zusammenstellt. Es zeigt von einem nicht gewöhnlichen Abstractionvermögen, daß der Verfasser, obgleich Pole, die Möglichkeit der Wiedergewinnung Litthauens nachdrücklich in Frage stellt, geltend macht, daß Rußland diesen Besitz mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln behaupten werde und behaupten müsse und daß die Constituirung eines föderativen Zwischenreichs immer noch wahrscheinlicher sei, als die Erneuerung der alten Verbindung zwischen Litthauen und Polen. — Was den eigentlich positiven Theil der Schrift, das Zukunfts-Programm des Verfassers, anlangt, so bewegt dasselbe sich in Andeutungen, die nicht scharf genug umschrieben sind, um eine eingehende Kritik nothwendig zu machen. Daß jeder polnische Staat sich auf Preußen stützen mußte, ist ganz richtig, — entschieden unrichtig dagegen, wenn die Reindication eines Theils von Posen und Westpreußen auch nur als Möglichkeit behandelt wird. Wir brauchen den Verfasser nur an die von ihm selbst constatirte Thatsache zu erinnern, „daß sich in den 50 Jahren preussischer Herrschaft der Werth von Grund und Arbeit vervielfacht, die Zahl der Lerneuden versiebenacht, die Bevölkerungszahl verdoppelt hat“, um in dieser Beziehung jede Abwägung des Pro und Contra abzuschneiden. Im Uebrigen

ist dieser fleißigen Schrift das Zeugniß der Besonnenheit und des Reichthums an lehrreichen Daten zweifellos auszustellen.

Die im vorigen Jahre erschienenen „Drei Briefe aus dem Orient“ stehen auf durchaus anderem Standpunkt als die beiden erstgenannten Schriften, indem sie die Wiederherstellung des alten Polen im Zusammenhang mit einer vollständigen Umgestaltung der europäischen Karte beantragen und diese letztere durch eine Collectivforderung der übrigen europäischen Großmächte an Rußland und der Türkei erreichen wollen. Den Grundgedanken dieser Schrift, daß die Lösung der orientatischen Frage mit Nothwendigkeit eine vollständige Revision des europäischen Systems und eine neue Regelung der polnischen Frage herbeiführen müsse, vermögen wir uns anzueignen aber weiter können wir dem Verfasser nicht folgen. Daß die orientalische Frage anders als mit dem Schwert entschieden werden könne und daß selbst der unwahrscheinliche Fall einer Verständigung aller außerrussischen Mächte über dieselbe eine friedliche Lösung nicht zu erzwingen vermöchte, steht für uns zweifellos fest. Damit ist aber zugleich gesagt, daß jedes Bemühen, die Grenzen Europas nach Bewältigung des morgenländischen Problems zu errathen, vergeblich ist. Von dem Ausgang des unvermeidlichen Kampfs und den Wechselfällen, welche denselben begleiten, wird abhängen, was folgt und jede theoretische Construction a priori, so geistreich sie auch sein mag, hat die Präsumption nicht für, sondern gegen sich.

Daß die Frage nach der Zukunft und namentlich nach der Zukunft des im Jahre 1863 nicht gelösten, sondern nur verwirrten polnischen Problems, immer wieder aufgeworfen wird, läßt sich nicht abschneiden und kann an und für sich noch nicht als Vorgreifen verurtheilt werden. Aber der Boden des Thatsächlichen und die Ueberzeugung, daß die menschliche Natur trotz ihrer vervollkommnungsfähigkeit wesentlich unveränderlich ist, müssen festgehalten werden, wenn wir uns bei solchen Zukunftsbetrachtungen nicht ins Bodenlose verlieren sollen. Bevor das Geschick Deutschlands nicht endgiltig entschieden ist, kann von der Zukunft Polens, wenn eine solche anders möglich ist, überhaupt nicht die Rede sein. Unseres Erachtens beschränkt die Aufgabe der Publicistik sich in dieser Beziehung darauf, für sorgfältige Registrirung der Thatsachen Sorge zu tragen, welche sich in dem wenig bekannten Osten vollziehen, um der Arbeit der Zukunft das Material entgegen zu tragen, dessen sie bedarf und das ihr gegenwärtig noch fehlt.